



SEHEN STATT HÖREN

... 12. September 2009

1431. Sendung

In dieser Sendung:

BLICK NACH VORN: Das neue Präsidium des Deutschen Gehörlosenbundes
BLICK ZURÜCK: Erstes Gehörlosen-Museum in Frankfurt eröffnet
FLINKE FINGER: Gehörloser Friseur in Berlin

Präsentation Conny Ruppert:

Hallo, herzlich willkommen bei Sehen statt Hören! Heute sind wir wieder mit aktuellen Berichten für Sie da: Wir treffen das neue Präsidium des Deutschen Gehörlosenbundes und befragen es nach seinen Zukunftsplänen. Dann besuchen wir in Frankfurt am Main das neue Museum für Gehörlosen-Geschichte - das erste in Deutschland! Und schließlich gehen wir zu einem Friseur, natürlich nicht zu irgendeinem, sondern zu einem ganz besonderen. In diesem Sommer, als die meisten von uns in Urlaub waren, hat der Deutsche Gehörlosenbund ein neues Präsidium gewählt. Präsident wurde - Rudi Sailer, und damit zum ersten Mal ein Mann aus Bayern. Wir gratulieren ihm sehr herzlich! Auch sein Team besteht fast nur aus neuen Gesichtern. Was wollen sie in Zukunft anders machen als ihre Vorgänger? Welche Verbesserungen wollen sie für Gehörlose erreichen? Das erzählen sie uns - jetzt gleich.

Neues Präsidium des DGB

Bilder von den neuen Mitgliedern im DGB:

Rudi Sailer, München / Christine Linnartz, Wuppertal / Alexander von Meyenn, Hamburg / Edgar Brandhoff, Bochum / Sabine Fries, Berlin / Wolfgang Bachmann, Dresden

Conny Ruppert: Der Deutsche Gehörlosenbund hat ein neues Präsidium, mit dir an der Spitze. Was sind eure Visionen und Ziele?

Rudi Sailer, Präsident: An erster Stelle steht ganz groß - die Bildung. Dazu gehören viele Bereiche. Einer davon sind die Medien. Hier müssen Gehörlose noch weit bessere Zugangsmöglichkeiten bekommen. Texte müssen in Gebärdensprache übersetzt werden, damit sie auch für uns verständlich sind. Wir wollen auch den Kontakt zur Basis verbessern. Bei Fragen oder Unklarheiten sollen sich alle an uns wenden können und so eine Art Verbraucherschutz erhalten. Und schließlich die Europa-Politik. Da tut sich so viel, worüber wir die Gehörlosen in Deutschland informieren müssen. Und wir wollen versuchen, auch selbst in der europäischen Politik aktiver zu werden.

Sabine Fries: Bei der UN-Konvention Artikel 8, wo es um den Zugang zu Informationen

geht, haben wir Gehörlose zu wenig Möglichkeiten. Was sollen wir da machen? Für uns ist

ja gerade die Kommunikation das Hauptproblem.

Christine Linnartz: Hier muss man sich noch einmal genau die gesetzlichen Grundlagen anschauen. Das ist sehr wichtig. Die Bundesregierung hat eine Auskunftspflicht; und zwar für jeden Bürger. Das bedeutet, dass auch der gehörlose Bürger dieses Recht haben muss!

Conny: Christine Linnartz, du bist die 1. Vizepräsidentin des Deutschen Gehörlosenbundes. Wo liegen deine Schwerpunkte?

Christine: Meine Aufgabenschwerpunkte sind die Beschäftigungs- und Arbeitsmarktpolitik. Rudi Sailer hat viele Visionen für den Bereich Bildung. Bildung hat aber nicht nur mit Schule zu tun, sondern betrifft auch das Arbeitsleben. Wir müssen uns sehr genau die Situationen von Gehörlosen anschauen, wo sie am Vorankommen gehindert werden. Hörenden Arbeitnehmern stehen viel mehr Möglichkeiten der Fort- und Weiterbildung offen als Gehörlosen, um Karriere machen zu können. Aus arbeitspolitischer Sicht hat das "soziale Netz" bei Gehörlosen einige Löcher!

Präsidium in der Pause

Sabine Fries, Beisitzerin: Für unsere Arbeit ist vor allem die aktuelle UN-Konvention für Menschen mit Behinderungen wichtig, und hier speziell der Artikel 24. Dieser behandelt das Thema Bildung. Wir wollen überlegen, wie die vielen inhaltlichen Aspekte dieses Artikels in die Praxis umgesetzt werden können. Hier geht es um das Recht auf Verwendung von Gebärdensprache, den Einsatz von gehörlosen Lehrern und viele andere Punkte. Dies ist eine gute Grundlage, von der wir ausgehen können.

Präsidiumssitzung, Rudi Sailer: Es müssen mehr Dolmetscher eingesetzt werden. Der Bedarf wird immer größer. Wenn wir Politiker treffen, muss uns sofort ein Dolmetscher zur Verfügung stehen.

Wolfgang Bachmann: Die Anträge sind schon längst gestellt, und doch sind es immer noch viel zu wenige Dolmetscher.

Marion Bednorz: Wenn der Bedarf höher ist, können wir für nächstes Jahr mehr beantragen...

Wolfgang: Mein Schwerpunkt im Gehörlosenbund ist die Sozialpolitik. Dies ist natürlich ein sehr umfangreiches Thema, aber ich beschränke mich auf die Kommunikation zwischen dem Gehörlosenbund und den Landesverbänden. Verbände und auch Vereine sollen in Zukunft eine bessere Beziehung zum DGB haben. Der DGB braucht mehr Fakten und Anhaltspunkte, um bessere Lobbyarbeit leisten zu können. Aber die Informationen müssen zukünftig auch umgekehrt, also vom DGB aus, besser gestreut werden. Meines Erachtens müssen wir gegenüber den Arbeitgeberverbänden mehr Lobbyarbeit leisten. Viele sind über das Thema Gehörlosigkeit noch nicht ausreichend informiert. Wir haben zahlreiche qualifizierte Gehörlose, die aber aufgrund von Vorurteilen oder aufgrund von Unsicherheiten hinsichtlich der Kommunikation keine Arbeit bekommen. An dieser Stelle müssen wir einhaken und gezielter informieren.

Rudi: Der Deutsche Gehörlosen Bund hat bisher seine Geschäftsstelle immer wieder an verschiedene Orte verlegt. Das kann so nicht mehr sein. Die Geschäftsstelle muss zukünftig an einem Ort fest eingerichtet werden. Sie kann nicht alle Jahre wieder in eine andere Stadt umziehen. Für mich ist ganz entscheidend, dass wir unseren Fuß in die Tür des Bundesparlaments bekommen. Wir müssen

dort in der Nähe sein; und das bedeutet in Berlin. Nur dort wird es möglich sein, Kontakte und Gespräche zu bekommen. Viele andere Organisationen haben ihren Geschäftssitz schon längst in Berlin. Es geht nicht, dass wir irgendwo in der anderen Ecke Deutschlands sitzen. Gleichzeitig haben wir die Gelegenheit, die Gehörlosenverbände aus Berlin Ost und West endlich zu einem Verband zusammenzuführen, damit wir gemeinsam stärker werden.

Conny: Neben mir steht nun Alexander von Meyenn. Du warst der bisherige Präsident des Gehörlosenbundes. Jetzt bist du 2. Vizepräsident, was für viele überraschend ist, weil sie annahmen, dass du dich vollständig aus dem DGB zurückziehst. Warum bleibst du doch noch im Präsidium?

Alexander von Meyenn, 2. Vizepräsident: Ich hätte meine Zeit als Präsident durchaus verlängern können. Doch am Institut für Deutsche Gebärdensprache in Hamburg stehen nun einige Veränderungen an. Professor Christian Rathmann, der neue Leiter des Institutes, wollte, dass ich mehr Zeit zur Verfügung habe. Ich glaube auch, dass ich nach den Unstimmigkeiten und Unruhen innerhalb des Präsidiums nicht noch einmal so viel Kraft hätte, für die weitere Arbeit als Präsident aufbringen können. So habe ich mich dazu entschlossen, nicht wieder für das Amt zu kandidieren. Rudi Sailer wird frischen Wind reinbringen. Er bat mich zudem, dass ich meine Erfahrungen weiterhin in das Präsidium mit einbringe. Und ich war bereit, ihn dabei zu unterstützen.

Vorführung des Bildtelefons

Conny: Du hast bereits von einigen Visionen und Zielen gesprochen. Aber welche davon haben Priorität? Und schafft ihr es auch, sie in die Praxis umzusetzen?

Rudi: Ein kurzfristiges Ziel, welches aber langfristig große Bedeutung hat, ist die Schaffung eines Instituts für Gehörlose, welches alles in sich vereint - die Gebärdensprache, Ausbildung von Sprachkompetenzen, Kompetenzteams und die kulturelle Vielfalt der Gehörlosen. Das alles muss innerhalb dieses einen großen Instituts untergebracht werden. Das wollen wir langfristig erreichen. Im Moment haben wir gute Chancen, uns in der Politik einzuhaken. In der UN-Behindertenrechtskonvention ist das Thema "Inklusion" sehr detailliert behandelt. Daraus

ergeben sich für uns viele Forderungen gegenüber der Bundesregierung. Die Umsetzung wird sicher Zeit brauchen, aber ich bin optimistisch.

Neues Präsidium wird fotografiert
www.gehoerlosen-bund.de

Conny Ruppert: Mit dem neu gewählten Präsidium, haben wir Vertreter aus Nord und Süd, Ost und West im Gehörlosenbund. So können die Interessen der Gehörlosen aus allen Bundesländern sicherlich gut vertreten werden. Es ist auch sehr erfreulich, dass wir

junge Präsidiumsmitglieder haben und dass auch einige Frauen unter ihnen sind. Wir hoffen, das neue Team des Deutschen Gehörlosen Bundes wird bei der Verfolgung seiner Ziele viel Tatkraft entwickeln und gute Arbeit leisten!

Bericht:	Rona Meyendorf
Moderation:	Conny Ruppert
Kamera:	Petra Schütz
Schnitt:	Jana Storzek
Dolmetscher:	Holger Ruppert

Moderation Conny Ruppert:

Nach diesem Ausblick in die Zukunft, welche Ziele das neue Team des Gehörlosenbundes anstrebt, schauen wir jetzt zurück in die Vergangenheit. In Frankfurt wurde gerade ein neues Museum eröffnet - das erste Museum zur Geschichte der Gehörlosen und Schwerhörigen in Deutschland! Hier gibt es viele Dinge zu sehen, die in keinem anderen Museum gezeigt werden. Sie machen uns bewusst, dass wir auch eine ganz eigene Geschichte haben!

Gehörlosen-Museum

Frankfurt-Bilder

Rothschildallee in Frankfurt, Gehörlosen- und Schwerhörigenzentrum

Moderation Jürgen Stachlewitz: Hier steht: "Museum zur Geschichte der Gehörlosen und Schwerhörigen". Irgendwie kommt uns das bekannt vor. Aber bisher gab es dazu eigentlich nur ein paar kleinere Ausstellungen, in Berlin, Hamburg oder Köln. Erst jetzt wurde hier in Frankfurt endlich so ein Museum an einem festen Ort eingerichtet. Gleich wird es eröffnet, und wir sind auch eingeladen. Das wollen wir uns doch mal anschauen.

Wandbilder im Museum: Abbé de'l Epée, Samuel Heinicke

Jürgen Stachlewitz und Lothar Scharf gehen durch die Ausstellung: Damit fängt es also an?

Lothar Scharf: Ja, das sind die Anfänge der Taubstummensprache vor 250 Jahren. Hier sehen wir Samuel Heinicke, und neben ihm Abbé de'l Epée. Das waren die Gründer der ersten Gehörlosenschulen, Abbé in Paris und Heinicke in Leipzig.

Jürgen: Und hier?

Lothar: Hier geht's um die Gründung der ersten Gehörlosenvereine, ab der Märzrevolution 1848, und später auch des Schwerhörigenbundes und des Gehörlosenbundes.

Bild von Margarethe von Witzleben und Wandtafel über erste Vereine

Jürgen: Hier kommen wir zu den gehörlosen Künstlern.

Lothar: Ja, hier sehen wir z. B. Werke von Paul Ritter.

Jürgen: Und was ist das?

Lothar: Das ist meine Hörgerätesammlung. Sie reicht von den ersten Hörrohren bis zum CI von heute. Die ganze Geschichte ist hier zu sehen. Und hier kommt etwas besonders Interessantes. Das sind Original-Schulbänke, mit den verschiedensten Hörhilfen aus den jeweiligen Zeitabschnitten. Hörerziehung war immer schon wichtig.

Details: Hörgeräte auf Schulbänken (ab 1950/nach 1970/nach 1990)

Eröffnungsfeier am 23. 08. 2009

Lothar Scharf auf der Bühne: Ich möchte mich noch ganz ganz herzlich bei den Helfern im Hintergrund bedanken. Ganz besonders beim Ehepaar Wasserkampf, ohne die ich das nicht geschafft hätte. Und bei den wertvollen Zeitzeugen, ohne die ich das auch nicht geschafft hätte! (Applaus)

Jürgen: Lothar, was hat dich auf die Idee gebracht, dieses Museum zu gründen?

Lothar Scharf, Kulturbeauftragter der Frankfurter Stiftung für Gehörlose und Schwerhörige: Also, auf die Idee zu dem Museum kam ich - durch meinen Vater. Er hat mir früher oft Fotos aus der Hitlerzeit gezeigt, darunter auch dieses, auf dem er selbst zu sehen ist. Da hat sich mir als Kind schon eingeprägt, dass in der Hitlerjugend eine recht

strenge Ordnung geherrscht haben muss. Nach dem Tod meines Vaters stieß ich beim Aufräumen wieder auf diese Fotos und erinnerte mich, dass er sie mir damals gezeigt hatte, z. B. den Soldatenpass, oder eine Schwimmurkunde. Da fiel mir wieder ein, dass für mich nach seinen Erzählungen noch viele Fragen offen geblieben waren. Ich besuchte deshalb andere Gehörlose und interviewte sie, unter anderem zu der Frage, wie sie damals zur Hitlerjugend kamen, obwohl doch auch viele Gehörlose ermordet wurden. Das passte doch nicht zusammen. Und bei meinen Interviews mit Gehörlosen ergab es sich, dass diese auch viele Fotos, Papiere und Dokumente heraussuchten, sodass langsam eine kleine Sammlung zusammenkam.

Details aus Ausstellung: "Taubstummen-Fahrrad" /Armbinde mit 3 schwarzen Punkten / Schwerbehindertenausweis (um 1950)

Lothar weiter: Neben meinen Nachforschungen wollte ich auch immer schon ein Gehörlosen-Museum besuchen. Ich fragte alle: Wo gibt es so etwas? Wo kann man sich darüber informieren? Ich suchte im Internet, telefonierte und fragte viel herum. Aber in Deutschland gab es da nichts. Ich habe also weiter gesammelt und geforscht und dabei immer auch überlegt, wie ich selber so ein Museum gründen könnte.

Ausstellung, Details aus NS-Zeit, Lothar Scharf und Jürgen Stachlewitz gehen weiter

Lothar: Hier beginnt der Bereich zum Thema Nazizeit.

Jürgen: Ah ja, ich seh' schon.

Lothar: In den Schaukästen sind Ausstellungsstücke zur Hitlerjugend.

Gustav Klein, Zeitzeuge, zeigt auf Foto: Das sind meine drei Geschwister. Sie sind alle von den Nazis sterilisiert worden. Mein Bruder wurde von der Gestapo geholt und dann sterilisiert. Die beiden anderen haben sich danach "freiwillig" sterilisieren lassen. Ich bin der einzige aus meiner Familie, der diese Zeit überlebt hat - ohne Sterilisierung.

Wandbild mit Eduard Fürstenberg (Gründer des ersten GL-Vereins 1848)

Joachim Fürstenberg, Urenkel von Eduard Fürstenberg: Das ist mein Urgroßvater. Der ist genau 100 Jahre vor mir geboren. Er hatte das große Glück, dass sein Vater ein sehr einflussreicher und reicher Mann war. Sein Vater war ursprünglich Kutscher, ist dann der reichste Pferdehändler von Berlin geworden

und war beim König damals Stallmeister, was ein sehr hohes Amt war, da ja die ganze Mobilität über die Pferde ging. Und der Eduard wurde mit 4 Jahren durch Zahnkrämpfe gehörlos. Und durch den Reichtum des Vaters konnte dieser ihm sowohl einen Erzieher als auch einen Lehrer, einen gewissen Dr. Gneis... der konnte ihn erziehen, so dass er später viele Sprachen gesprochen hat.

Helmut Vogel, Historiker, auf der Bühne:

Die Gehörlosen haben den ersten Verein gegründet. Also, noch vor den Blinden, noch vor den Körperbehinderten und geistig Behinderten und vor den Schwerhörigen. Der erste Verein in dem Bereich war ein Gehörlosenverein. Und ich denke, das kam zustande aufgrund der barrierefreien Kommunikation, aufgrund der Gebärdensprache. Und heute kann man sich darüber viele Bilder in dem Museum anschauen. Und ich denke, es gibt für Gehörlose nun viele Möglichkeiten der historisch-politischen Bildung, und es ist auch ein großer Schritt für den Gehörlosenbund, dass wir dieses Museum jetzt bekommen haben. (Applaus)

Jochen Muhs, Historiker: In Trondheim, in Norwegen, ist schon vor vielen Jahren so ein Museum eröffnet worden. Da war ich noch nicht. Aber vor 3 Monaten bin ich auf einer Kreuzfahrt nach Helsinki gekommen, da habe ich dann eines besucht, das war ganz toll. In Deutschland war da bisher absolut nichts. Jetzt haben es die Frankfurter endlich geschafft. Hut ab vor Lothar Scharf, dass er das auf die Beine gestellt hat! Es lohnt sich, deshalb nach Frankfurt zu kommen.

Dr. Verena Krausneker, Wien: In Österreich ist die Entwicklung ähnlich verlaufen wie in Deutschland. Die Nazis haben Gehörlose stark unterdrückt, aber viele Gehörlose sind auch stolz mit ihnen mitmarschiert. Das finden wir interessant, dass Gehörlose zum einen verfolgt und sterilisiert wurden, während andere Hitleranhänger waren. Sie lebten nebeneinander her, aber als der Krieg vorbei war, kamen sie wieder zusammen.

Buch von Lothar Scharf: "Taubstumme in der Hitlerjugend? Fridolin W. erzählt"

Hauke Hagedorn, Malmö: Ich habe Lothar Scharf getroffen und eine interessante Unterhaltung mit ihm gehabt. Er zeigte mir sein Buch, und das habe ich auch mit großem Interesse gelesen. Dann dachte ich mir, ich würde es gern ins Schwedische übersetzen,

weil meine Freundin, Nana Fischer, mir sagte, dass sie das auch sehr gern lesen würde. Und in Deutsch wäre das zu schwer für sie. Ich habe lange überlegt, und dann tatsächlich das Buch ins Schwedische übersetzt. Wir haben beim Verlag sogar 300 Exemplare bestellt, die auch alle von schwedischen Interessenten gekauft wurden!

Lothar Scharf und Jürgen Stachlewitz gehen durch die Ausstellung: Hier kommen wir zum Themenbereich "Gehörlose Juden in

der NS-Zeit". Es werden viele tragische Einzelschicksale erzählt. Das kennen wir. Da geht es um die "Stolpersteine". Und Bilder von David Bloch sind auch dabei!

Beitrag	Jürgen Stachlewitz
Kamera	Klaus Friedmann
Schnitt	Christina Warnck
Dolmetscher	Renata Heil, Holger Ruppert

www.deafmuseum.de

Moderation Conny Ruppert:

Heute haben wir uns schon mit den Themen Politik und Geschichte beschäftigt. Werfen wir jetzt noch einen Blick ins "wirkliche Leben", in den ganz normalen Arbeitsalltag eines jungen Mannes in Berlin. Sein Beruf erfordert viel Fingerfertigkeit. Aber es ist kein "typischer Gehörlosen-Beruf". Er hat ihn sich nicht ausgesucht, sondern er wurde "hineingeboren" - in einen Familienbetrieb, dessen Tradition jetzt schon 4 Generationen zurückreicht!

Deaf Frisör

Gérard-Leonhard Toeppich: Hi, ich bin Gérard-Leonhard Toeppich. Mein Spitzname - Leo. Und ich bin gebürtiger Berliner. Wo genau wir hier sind? Direkt am Mexikoplatz. Schräg gegenüber ist der Friseur, wo ich arbeite. Denn ich bin von Beruf Friseur.

Leo berät eine Kundin: Süß! Das ist gut. Und das ist auch nicht schlecht. Du weißt, die Haare verlaufend, ohne große Stufe. Das mag ich nicht. Du weißt schon, was ich meine.

Gérard-Leonhard: Nun aber zu meiner Familie und meinen Vorfahren. Mein Uropa war quasi die erste Generation. Er war schon vor dem 1. Weltkrieg im Jahre 1895 Friseur. 1908 wurde er dann Friseurmeister.

Familienfotos: Leonhard Erich Toeppich I.

Leo Toeppich: Mein Opa, also die zweite Generation, wurde 1933 Friseurlehrling bei seinem Vater.

Familienfoto: Heinz Leonhard Erich Toeppich II. (1933)

Leo: Dann kam der 2. Weltkrieg, wo er zur Armee musste. Der Krieg war noch nicht ganz vorbei, als er 1943 Meister wurde.

Fotos & Meisterbrief

Leo: Mein Opa heiratete dann. Seine Frau, also meine Oma, war auch Friseurin.

Familienfoto: Elly & Leo Toeppich II. (1956)

Leo Toeppich: Sie bekamen eine Tochter, meine Mutter. Sie wurde Friseurmeisterin. Und dann komme ich!

Familienfoto: Tatjana Sussana Toeppich III.

Leo, alias Gérard-Leonhard Toeppich IV.:
Ob diese Leidenschaft in meiner Familie wie

tervererbt wurde, kann ich nicht sagen. Aber eines weiß ich genau: Alle haben goldene Hände!

Leo schneidet Kundin die Haare

Julia Hroch, Schauspielerin, und Leo: Perfekt! Vielen Dank!!! – Jetzt sieht das gepflegter aus!!! –

Stimmt! Ich war ein halbes Jahr nicht mehr bei dir!

Leo IV.: Seit Oktober letzten Jahres besuche ich die Meisterschule für Friseure. Ich habe richtig Spaß und auch Lust, dazuzulernen. Die Schule geht noch weiter. Im Moment übe ich sehr viel am Übungskopf, eine Hochsteckfrisur. Bei der Prüfung habe ich dafür 40 Minuten Zeit. Ich muss also viel üben.

Leo übt am Medium: Hier schafft Leo die Frisur in exakt 28 Minuten!!!

Leo, Meisteranwärter: Ich mag kreative Hochsteckfrisuren, mit verschiedenen extravaganteren Formen. Ich probiere Dinge, die es bisher noch nicht gibt - besondere Schnitttechniken.

Leo und Kunde begrüßen sich:

Kunde: Hallo!

Leo: Hallo. Ich freue mich, dich zu sehen.

Leo: Setz dich doch!

Kunde: Danke!

Leo: Möchtest du etwas trinken?

Kunde: Nein, nein!

Leo: Gut, was kann ich für dich tun?

Kunde: Meine Haare sind ein wenig zerzaust. Ich möchte, dass es wieder hübsch aussieht. Sie sind halt wieder etwas zu lang.

Leo: Sollen die Ohren frei sein?

Kunde: Ja, ja, ja.

Leo: Möchtest du seitlich und hinten einen Fasson?

Kunde: Ja, aber nicht zu viel wegnehmen. Nur etwas, ja!!

Leo: Darf ich einfach mal fragen, ob ich die Haare tönen soll, vielleicht hellbraun?

Kunde: Waaas? Färben?

Leo: Nein, ich meine Tönen.

Kunde: Nein, das will ich nicht!

Leonhard: Ich habe derzeit ungefähr 60 gehörlose Kunden. Das ist schön. Die meisten kommen natürlich aus Berlin, dann noch aus Potsdam, Dresden, Hannover und sogar aus München. Ich mache aber auch gerne Hausbesuche, wenn die Kunden keine Zeit haben oder im Stress sind.

Leo beginnt zu frisieren

Kunde: Mhh, das tut gut!

Leo: Ich habe mittlerweile ein zweites CI bekommen. Das wollte ich so, aber nur aus beruflichen Gründen. Am Wochenende lege ich das CI ab, damit es ruhig und still ist. Da kann

ich dann viel besser abschalten und entspannen.

Leo schneidet die Haare fertig.

Kunde/ Leo:

Kunde: Entschuldigung, jetzt hätte ich gerne ein Wasser?

Leo: Sehr gerne, ich hole dir eins!

Leo Toeppich: Wenn ich die Meisterprüfung tatsächlich schaffe; was dann kommt? Ich würde gerne in Berlin Mitte, was für die gehörlosen Kunden von Vorteil wäre, einen kleinen Friseurladen eröffnen. Ob das nächstes Jahr schon möglich ist oder erst in 2 Jahren kann ich nicht sagen. Ich habe da noch keinen festen Plan.

Schnitt ist fertig, Verabschiedung: Vielen Dank. Bis zum nächsten Mal. – Gerne. Bis zum nächsten Mal.

Leo: Ciaooo!

Bericht: Marco Lipski

Kamera: Marco Lipski,
Jan Sell

Schnitt: Ruth Kucharz

Dolmetscher Holger Ruppert

www.deaf-friseur.de

Moderation Conny Ruppert:

Damit verabschieden wir uns für heute. Nächstes Wochenende möchten wir Ihnen zwei Reportagen zeigen: Von einem gehörlosen Mädchen, das zusammen mit seinen Eltern im Jahr 1970 auf abenteuerliche Weise aus der DDR geflohen ist. Und von den Schülern und Lehrern der Gehörlosenschule in Bad Camberg. Sie haben zusammen einen Spielfilm über den Gründer ihrer Schule, gedreht und selbst produziert. Sein Name ist: Hugo von Schütz. Tschüß - bis dahin!

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;

Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN

Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de

Internet: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro